



Expertitis

Unter dem Stichwort »GAD kontrovers« widmet sich die Gastronomische Akademie Deutschlands in loser Folge Themen und Stimmungen, die bewegen oder polarisieren – Leserreaktionen erwünscht. Frank Hornberg macht sich Gedanken über die Spezies »Experten«

Entschuldigung, ich hätte da mal eine Frage: »Sind Sie ein Experte?« »Für was?« Eigentlich egal, es gibt genug Fachbereiche. Sie brauchen eine Definition für »Experte?« Das ist noch das Einfachste. Ein Experte ist jemand, der von wenig sehr viel versteht. Allerdings: Wenn Sie der Versuchung nicht widerstehen können und diesen Ansatz durchdeklinieren, steht am Ende der Prozesskette jemand, der von gar nichts alles versteht. Sei's drum. Unsere Zeit ist geprägt von Katastrophen (vermeintlichen) und den dazugehörigen Experten (selbsternannten).

Ich will wirkliche Probleme nicht verharmlösen. Während ich diese Zeilen schreibe, sitze ich Anfang Februar im Allgäu bei 35 Grad in der Sonne und sehe, wie der letzte kümmerliche Schneerest wie die sprichwörtliche Butter dahinschmilzt. Was hier Frühlingsgefühle auslöst, sind andernorts (Stichwort »Mittelgebirge«) richtige Sorgen. Die Medien träumen von der Klimakatastrophe, ausgemalt in Tonnen von Druckerschwärze und Abermillionen Farbpixeln, seriöse Fachleute reden vom Klimawandel. »Ich auf der Spitze des Kölner Doms, einen letzten Eisbären im Arm, und unter uns plätschern die Wellen der Nordsee?« Fragen Sie einen Experten!

Katastrophen beleben das Geschäft und die Schar der Aushilfsexperten verdient mit. Man muss nicht immer das ganz große Rad drehen. Es müssen nicht die Milliarden winziger Salmonellen sein, die jedes Rührei in eine tickende Zeitbombe verwandeln. Zum Beispiel hat auch das sogenannte Waldsterben nicht zu einer Dezimierung der Wildbestände geführt. Noch kann man das »Jägerschnitzel Försterinnen Art« auf einschlägigen Karten lesen. Das ist, wenn es auf brauner Soße daher



Wenn selbsternannte Experten streiten, geht es kaum noch um seriöse Fakten

schwimmt, mit Spätzle aus dem Tiefkühler und chinesischen Champignons aus der Dose »gereicht« wird, in meinen Augen wirklich eine Katastrophe. Das einzige, was gewachsen ist, ist die Anzahl der Experten, so wie die Schwammerl nach einem warmen Sommerregen. Staunend stehen wir als Zuschauer daneben, wenn Experten (pro) mit Experten (kontra) in den Ring der Talkshow steigen. Längst wird unter Fachchinesisch, Zahlenkolonnen und Lautstärke begraben, was das ist: Ein Redetheater, aber bestimmt keine, vom Stand der Wissenschaft geprägte Uni-Vorlesung.

Die Geflügelpest, das Bienensterben, die Krebs auslösenden Röststoffe, BSE, radioaktiv verseuchtes Gemüse ... die Liste ist nach Lust und Laune zu verlängern. Eine Gelddruckmaschinerie beherrscht den Markt der Empfindungen, der berechtigten Sorgen, den Wunsch nach konstruktiver Berichterstattung und Information. Vor allen Dingen – was kann man tun, was sollte man tun, wie bekommen wir Problem X in den Griff?

Eins ist richtig. Die Halbwertszeiten von vermeintlichen Katastrophen sind gering. Sie sind meist kurzlebig wie das Gedächtnis von Experten. Wer denkt noch an den

Wirbelsturm »Kyrill« (zwei Katastrophen immerhin kombiniert: Waldsterben plus Klima). Fragt man Fachwissenschaftler, bekommt man die Auskunft, dass »natürliche Rodung« zum Leben und Sterben des Waldes gehört. Hier denkt man in Jahrhunderten und nicht in Blitzlicht-Hundertsteln.

Eine Lebensweisheit meines Großvaters lautete: »Die meisten Sorgen macht man sich um Dinge, die niemals eintreten.« Von den Wunderdoktoren des Mittelalters haben wir uns auch verabschiedet. Wann verabschiedet wir uns von den Pfadfindern der medialen Katastrophenwelt und tun wieder das, was uns »Nichtexperten« auszeichnet: Die Diskussion mit seriösen Fachleuten zu suchen, zu entwickeln und deren Ratschläge und Empfehlungen in der täglichen Arbeit durch unser kreatives Potenzial umzusetzen? Dass sich die Schneefallgrenze verschiebt, weiß man auch gesichert nicht erst seit gestern. Dass es Programme, Ideen, Konzepte braucht, um die Freude an den Ferien in diesen wunderschönen Landschaften zu erhalten, ist unbestritten. Dazu braucht man keine »Experten«, sondern Berater, die im Dialog tragfähige Strategien entwickeln. Umsetzen muss man sie dann schon selber.

Im Übrigen: Wenn es Spaß macht, kann man ja trotzdem »The Day After« zum Gruseln auf Pay-TV schauen. Oder – um es anders zusammenzufassen: Die Probleme sind zu ernst, als dass man sie Experten überlassen dürfte!

TH



Autor **Frank Hornberg** ist GAD-Mitglied und Inhaber des Brückenforum FH und Partner, Osterrieder Hof.